

AUS DEM KULTURELLEN LEBE

Latienamerika zu Gast In der Kunsthalle

Düsseldorf gibt sich International Fünf neue Ausstellungen eröffnet

Düsseldorf. — Nach der erstaunlich publikumswirksamen Ausstellung „Barocke Malerei aus den Anden“ bleibt die Kunsthalle Düsseldorf weiterhin der lateinamerikanischen Szene verpflichtet. Von fünf Ausstellungen, die am Wochenende im „Kunstbunker“ am Grabbeplatz eröffnet wurden, werden zwei von Südamerikanern bestritten, dem Chilenen Nemesio Antúnez und dem Kolumbianer Germán Becerra. Der Niederländer Peter Royen und der Schweizer Herbert Distel liefern mit Einzelausstellungen einen europäischen Beitrag. Vollends zur internationalen Szene wird das Haus in den oberen Räumen, wo der Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen mit über 300 Werken aus der Sammlung des Schweden Theodor Ahrenberg aus seinem Schweizer Künstlerdomizil in Chexbres einen sehr reizvoll-subjektiven Querschnitt durch die Moderne bietet.

Das Werk des Chilenen Nemesio Antúnez ist ein Gewinn für die europäische Kunstlandschaft. In ihm sind die Erfahrungen dreier Kontinente ebenso eigenständig wie bezwingend verarbeitet. Antúnez, 1918 in Santiago de Chile geboren, absolvierte zunächst ein Architekturstudium, bevor er in den vierziger Jahren seine stärksten künstlerischen Impulse von der damaligen New Yorker Avantgarde erhielt. Von New York folgte er Stanley William Hayter 1950 für drei Jahre nach Paris. Dann war er Museumsdirektor in Santiago de Chile und zwischendurch chilenischer Kulturattaché in den USA, bis er 1974 schließlich nach Barcelona übersiedelte.

In Antúnez' Bildern ist das heimatische Landschaftserlebnis der Anden konfrontiert mit der Steinwüste der Megalopolis New York. Menschen schrumpfen zur anonymen Masse in einer magischen Landschaft aus Bergen, Ebenen und Geometrie. „Dieser Antúnez der Weiten“, formuliert Pablo Neruda, der Freund und Bewunderer des Malers, „ist ein Zeitgenosse von Stadien und Gebirgen, einer gradlinigen Einsamkeit, die er dem Diktat des Lichts unterwirft.“

Die Einsamkeit der Menschen in der Masse ist das Generalthema, das Nemesio Antúnez in Bildgruppen wie „Die Großstadt“, „Die Spielfelder“, „Die Anden“, „Das Bett“, „Der Tango“, „Das Schwarze Stadion“ oder „Highway“ umkreist. Das Fußballfeld wird für ihn zur Traum-Szene, das Bett in den Anden zum Symbol



Der Kolumbianer Germán Becerra in der Düsseldorfer Kunsthalle mit seiner 1967 entstandenen Granitplastik „Paar“. Im Hintergrund seine Gemälde „Gruppe“ und „Auswanderer“. (Foto: Wolfgang Richter)

der Naturferne. Es sind die malerischen Chiffren eines Architekten, der keine Häuser, sondern Bildwelten des Unbehausten baut.

Der aus Kolumbien stammende Germán Becerra sieht so aus, wie ihn sein Landsmann Fernando Botero gemalt haben könnte: klein, füllig und ein wenig vermischt. Der heute 49jährige hat erst in Rom, dann an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Professor Pankok studiert. Er lebt abwechselnd in Savigny-les-Beaune in Frankreich und in Düsseldorf. Seine Skulpturen, Gemälde und Zeichnungen verbinden das Erbe alter südamerikanischer Kulturen mit der expressiven Bildwelt der europäischen Moderne. Verwandtschaften mit Barlach, Kollwitz, Pankok, Léger und Breughel sind ebenso erkennbar wie mit dem sinnensprengend-erdhaften flämischen Sozialkritiker Frans Masereel. Seine Themen sind „Menschen aus der Ratinger Straße“, „Straßenarbeiter“, „Clochards“, „Kinder“, „Flüchtlinge“, „Auswanderer“. Die konzentrierte Monumentalität seines Werks drückt sich am stärksten in seinen Plastiken aus, die in formaler, blockhafter Vereinfachung an exotische Kultfiguren erinnern.

Ebenso wie Becerra ist auch der Niederländer Peter Royen, 1923 in Amsterdam geboren, seit vielen Jahren der Düsseldorfer Kunstszene verbunden. Hier wurde er nach dem Studium an der Akademie Mitglied der Rheinischen Sezession und der Gruppe 53. Der Jan-Wellem-Preis der Stadt Düsseldorf und der Förderpreis zum Großen Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen dokumentieren seinen Beitrag zum Avantgardismus der fünfziger Jahre. Heute jedoch wirken seine überwiegend weiß strukturierten, reliefartig geschichteten „Horizonte“ über minimalen Farbflächen merkwürdig kühl, fremd und abweisend. Sein „weißer Raum“ ist heute keine Provokation mehr, sondern einfach langweilig. Daß hier viel Materialkultur zu Meditationstafeln verarbeitet wurde, sei nicht bestritten. Doch liefert die Häufung dieser Bilder nur einen Beleg dafür, daß die Zeit an ihnen vorbeigegangen ist.

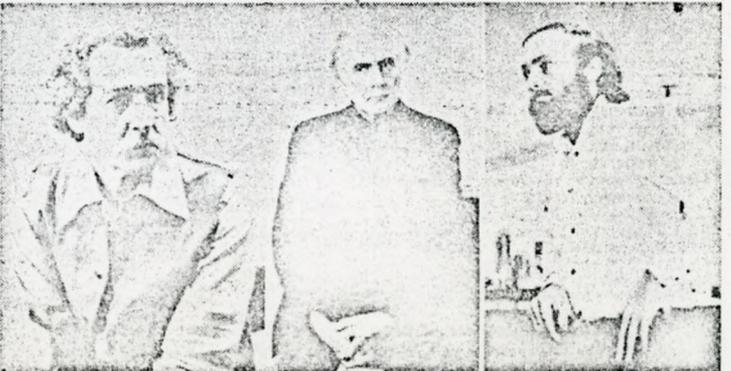
Der Schweizer Herbert Distel zeigt, wovon Museumsdirektoren nur träumen können: Ein komplettes, mobiles Museum zeitgenössischer Kunst mit Originalwerken von über 500 Künstlern. Es ist in einem ehemaligen Nähseidenschrank mit 20 Schubladen zu je 25 Fächern untergebracht.

1970 begann Distel, selbst ein Künstler, damit, Künstler aus aller Welt um je einen Beitrag für eines der etwa 4x5x6 cm messenden Fächer anzuschreiben. Die Resonanz war fast überwiegend positiv. Inzwischen sind die insgesamt 500 Fächer bis auf wenige, bereits zugesagte, aber noch nicht fertiggestellte Werke gefüllt, einige von mehreren Künstlern gemeinsam. Das 501. Werk lieferte Edward Kienholz mit dem Metallsockel für den Schrank. Jetzt kann man den Inhalt der herausgezogenen Schubladen in der Düsseldorfer Kunsthalle besichtigen. Die Liste der Künstler, die sich auf zum Teil höchst originelle Art, zum Teil auch durch einfache Minaturisierung ihrer Werke mit dem Mikrokosmos dieses Schubladenmuseums auseinandergesetzt haben, reicht vom Abrahams, Antes und Arman über Christo, Fontana, Miro und Picasso bis zu Wesselmann, Wunderlich und Zox. Das Originellste ist die Idee. Sie ist die geplante Welt-Tournee wert.

WOLFGANG RICHTER

Festkörper-Physik

Münster. — Die vierte Tagung des Arbeitskreises Festkörper-Physik der Deutschen Physikalischen Gesellschaft dauert vom 7. bis 12. März an der Universität Münster. Zu der Fachtagung werden 1500 Wissenschaftler erwartet.



Aufmerksame Zuhörer bei der Pressekonferenz zur Vorstellung ihrer Werke in der Düsseldorfer Kunsthalle sind (von links nach rechts) der Niederländer Peter Royen, der Chilene Nemesio Antúnez und der Schweizer Herbert Distel. (Fotos: Wolfgang Richter)